Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpfg., Textteil-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251 — Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost" (einschließl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postscheck-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald — Freitag, den 25. Oktober 1940 — Nr. 252

Der Führer empfing Marschall Petain

An der Besprechung nahmen Reichsaußenminister von Ribbentrop und Vizepräsident Laval teil

In Frankreich, 25. Oktober. Der Führer empfing am Donnerstag den französischen Staatschef und Präsidenten des französischen Ministerrates, Marschall Pétain. Bei der Besprechung waren der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der Vizepräsident des französischen Ministerrates, Laval, zugegen.

*

Von unserem Genfer Vertreter erhalten wir nachstehenden Bericht über einige Kombinationen, die im Zusammenhang mit den Ereignissen der letzten Tage in der ausländischen Presse auftauchten:

„Die große politische Offensive der Achsenmächte hat begonnen, schreiben die „Basler Nachrichten": „Die Achse hat sich bisher nie überraschen lassen. Sie hat sich im bisherigen Kriegsverlauf immer als der schnellere Teil erwiesen. So ist auch jetzt zu erwarten, daß man mit schwerwiegenden politischen Schlägen die letzten Illusionen vernichtet, die für England noch bestehen, nämlich die Illusion einer rechtzeitigen Hilfe Amerikas unter einer dritten Amtsperiode des Präsidenten Roosevelt, sowie die Illusionen, die man sich im Hinblick auf die Reise Edens in den Vorderen Orient macht. Noch vor der Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten, d. h. dem 5. November, wird man mit Ereignissen rechnen können, die den Kriegseintritt Amerikas voraussichtlich völlig ausschließen werden."

Auch die völlig nach der englischen Seite orientierte „Basler Nationalzeitung" bemerkt: „So viel scheint festzustehen, daß die kommenden Tage Ueberraschungen bringen werden, die der derzeitigen Lage ein völlig verändertes Aussehen geben und, wie man vor allem in den militärischen Kreisen annimmt, wohl auch von entscheidendem Einfluß auf den Kriegsverlauf sein dürften."

In französischen Regierungskreisen wird die Bedeutung dieser Zusammenkünfte in aller Form hervorgehoben. Hierbei wird vor allem dem von englisch-amerikanischen Agenturen verbreiteten Gerücht entgegengetreten, daß „Frankreich an der Seite der Achsenmächte aktiv in den Krieg gegen England eintreten werde", und diese Lesart als unzutreffend bezeichnet. Es wird in diesem Zusammenhang angedeutet, daß es sich für Frankreich neben seiner künftigen Eingliederung in die europäische Ordnung jetzt vor allem um die Sicherung seiner Besitzungen in Uebersee handle. Einige Gerüchte wollen deshalb wissen, daß die französische Regierung die beiden Achsenmächte gebeten habe, die militärische Sicherung dieser Gebiete zu übernehmen, die von der demobilgemachten französischen Armee, wie einige Vorfälle der vergangenen Wochen und Monate bewiesen hätten, nicht mehr mit dem genügenden Nachdruck wahrgenommen werden könne.

Mit der Annahme eines solchen militärischen Schutzes würde Frankreich nicht zu einer kriegführenden Macht werden, wohl aber aus seiner Neutralität im engeren Sinne des Wortes heraustreten, da dieser Schutz eine Wiederholung der bisherigen englischen Angriffe unmöglich machen würde. Diese Lage würde als „nichtkriegführend" bezeichnet werden können. Allerdings setzt man voraus, daß ein wenigstens grundsätzliches Einvernehmen über die künftige Stellung Frankreichs in die Neuordnung Europas erzielt werde.

Nach Ansicht neutraler Beobachter würde die Uebernahme des militärischen Schutzes der Besitzungen Frankreichs in Uebersee für die beiden Achsenmächte den Vorteil mit sich bringen, daß sie in Nordafrika, an der westafrikanischen Küste und in Vorderasien über Stellungen von größter strategischer Bedeutung verfügen würden.

Die „Tribune de Geneve" deutet an, daß zum Beispiel die Anwesenheit deutscher Truppen in Syrien die britischen Stellungen in Palästina und Aegypten auf das äußerste gefährden würde, da diese dadurch in eine deutsch-italienische Zange geraten würden. Auf der anderen Seite könnte Deutschland von dem an der westafrikanischen Küste gelegenen Hafen Dakar aus, wenn dieser etwa als Station für U-Boote benutzt würde, die Verbindung Englands mit Südamerika sowie mit Indien, die jetzt schon um das Kap der Guten Hoffnung geht, aufs empfindlichste stören. Die Blockade Großbritanniens würde auf diese Weise um einen neuen, wesentlichen Grad verschärft werden.

Einige Blätter ziehen auch Spanien in den Bereich dieser strategischen Betrachtungen mit ein. Andere wieder erwarten entsprechende Rückwirkungen auf die Haltung Griechenlands und der Türkei. Allgemein hebt man jedoch hervor, daß Roosevelt wieder einmal Gefahr laufe, von Deutschland „überspielt" zu werden.

Bis zu dem Augenblick, wo amtliche Aeußerungen über den Inhalt der Besprechungen vorliegen, wird man jedoch alle diese Gedankengänge im einzelnen mit den entsprechenden Vorbehalten aufnehmen müssen. Es ist allerdings von grundsätzlichem Interesse, daß man der deutschen Führung heute in jedem Falle großzügiges Planen, schnelle Entschlüsse und tatkräftiges Handeln zuerkennt, während man die angelsächsischen Mächte in der Rolle desjenigen sieht, der zu diesem Rennen fünf Minuten zu spät kommt oder zum wenigsten auf das falsche Pferd setzt, bzw. der große Gewinnchancen übersieht und um kleine mit einem lächerlich hohen Einsatz spielt."

Aushebung für die englische Luftwaffe
„Sie sind Arzt? - Okay, dann schreibe ich Sie zu den Fliegern. Wir brauchen Leute, die Krankenhäuser finden können" („420", Florenz)

London über Deutschlands Aktivität tief bestürzt

Die Auslandspresse würdigt die welthistorische Bedeutung der Begegnung zwischen Adolf Hitler und Franco

Von unserer Berliner Schriftleitung

s. Berlin, 25. Oktober. Das Zusammentreffen des Führers mit dem Caudillo steht in der ganzen Welt im Vordergrund aller Ereignisse und Betrachtungen. Mit höchster Aufmerksamkeit und mit kaum zu übertreffender Spannung hat man überall die aus Deutschland kommenden Nachrichten verfolgt. In den Kabinetten und Regierungen herrscht Hochbetrieb, man begreift, daß die Begegnung einen neuen Höhepunkt in den Beziehungen zwischen dem Großdeutschen Reich und dem neuen Spanien darstellt.

Daß in London die Nachricht von der Begegnung wie eine Bombe eingeschlagen hat, kann man ohne Uebertreibung feststellen. Im Lager der Plutokraten ist man ratlos und zerbricht sich im Gefühl einer neuen politischen und diplomatischen Niederlage den Kopf über das Ereignis. Die üblichen englischen Kombinationen, die aus dem Lager der bestürzten Plutokraten kommen, verraten nur deren tiefe Beklemmung, deren große Sorge, und absolute Hilflosigkeit. Wie immer bei Ereignissen, die für London unangenehm sind, versucht man, das Treffen an der spanischen Grenze mit dem Hinweis zu bagatellisieren, daß London durchaus nicht überrascht sei. Oder aber man spricht wieder von einer angeblichen Uneinigkeit zwischen Spanien und den Achsenmächten, die man zu beseitigen versuche.

Folgende Blütenlese gibt einen Begriff davon, wie es in den Londoner Regierungsstellen am Donnerstag aussieht: Deutschland sei, so heißt es, nicht zufrieden mit der Unterstützung durch Italien und suche deshalb Anlehnung an Spanien. Die Reise des Führers sei ein Zeichen der Schwäche. Eine „Ersatzoffensive" soll die Moral der Deutschen wieder heben. Andere wieder meinen, die Reise sei eine Folge der deutsch-russischen Gegensätze in Bulgarien sowie der Reisknappheit in Japan. Es gibt also wirklich keinen Blödsinn, der von den Londoner Zeitungen ihren Lesern nicht vorgesetzt würde. Zu seinem Entsetzen muß London wieder einmal einsehen, daß keine Möglichkeit mehr besteht, eine militärische, diplomatische oder politische Initiative zu entfalten. Das Weltreich geht seinem Ende entgegen.

Um so mehr vermag man in den andern europäischen Ländern die Bedeutung der Zusammenkunft zwischen dem Führer und Staatschef Franco zu erkennen und zu würdigen. In Italien vor allem wird die Begegnung als ein denkwürdiges Ereignis beurteilt. Noch nie im Laufe der Jahrhunderte, so bemerkt man, habe ein deutsches Staatsoberhaupt an der Spitze seiner siegreichen Truppen sich an den Pyrenäen mit dem Oberhaupt Spaniens getroffen. In diesem direkten Treffen Deutschland—Spanien zeigt sich nach italienischem Urteil sinnbildlich die gewaltige Umänderung, die sich in Europa durch den Marsch der jungen Völker vollzogen hat. Auf jeden Fall müsse man in dieser Begegnung den Beweis der erfolgreichen Entwicklung der Achsenpolitik erkennen, die in der Gegenwart nur noch ein Ziel kennt: Den vollen und endgültigen Sieg.

„Giornale d'Italia" führt u. a. aus, die jüngsten bitteren Erfahrungen hätten Spanien gezeigt, wo seine wahren Freunde seien. Eine Seite Europas wollte ein durch Bürgerkrieg zersplittertes und schwaches Spanien als Vasall der Herren des Mittelmeers und Marokkos, auf der andern Seite wirkten die Achsenmächte für ein geeintes, starkes Spanien und für die Wiedergeburt eines imperialen Iberiens. Die Freiheit des Mittelmeers ist eine gemeinsame Sache, die drei Völker vereint und sie einer Zukunft entgegenführt, die noch glänzender sein wird als die glänzendste Vergangenheit. Im übrigen bemerkt das Blatt, die Begegnung gäbe der Welt den Beweis der vollkommenen Gleichheit zwischen dem Geist der spanischen Revolution und der Orientierung der falangistischen Politik gegenüber den Achsenmächten. Die Begegnung zerstöre alle britischen Propagandazweifel und Redereien der Gegner der Zivilisation.

Ungeheures Aufsehen hat die Unterredung Adolf Hitlers mit Franco in Spanien selbst erzeugt. Die Presse enthält sich zwar aller „unverantwortlichen und ungeduldigen Mutmaßungen", bringt aber demgegenüber die Meldungen in größter Aufmachung. Die Reise Suners nach Berlin und Rom, der Besuch des Reichsführers SS Himmler in Spanien und jetzt das Treffen der beiden Staatsoberhäupter beweisen jedem Spanier besser als alles andere, daß sein Land eine neue Stellung im neuen Europa zu erringen im Begriff ist. Es wird erklärt, das wiedergeborene und durch das Blut seiner Jugend entstandene Spanien reiche dem neuen Deutschland die Hand. Der Zeitpunkt sei gekommen, meint „Pueblo", daß sich neue Möglichkeiten für die Länder ergeben, die sich nicht im offenen Krieg mit England befinden.

Die Schweizer Presse spricht von außerordentlicher Aktivität. Die „Neue Züricher Zeitung" schreibt in diesem Zusammenhang, die Begegnung wirke wie ein plötzlicher Szenenwechsel. Die Tatsache, daß der Führer selbst auf dem westeuropäischen Schauplatz seinen Einfluß einsetze, gebe der diplomatischen Aktion naturgemäß ein besonderes Gewicht.

In Bukarest bildet das Zusammentreffen die „Sensation des Tages". Die Bukarester „Sera" erklärt, daß augenscheinlich die Annäherung Spaniens an die Achsenpolitik ihre praktische Verwirklichung finde und zu einer immer stärkeren Blockierung Englands und gleichzeitig zur Neuordnung Europas führe. Auch die übrigen Bukarester

Oelförderung in Mossul eingestellt

Zwei Milliarden Pfund Schaden in Haifa - England empfindlich getroffen

Von unserem Korrespondenten

v. L. Rom, 25. Oktober. Eine der größten englischen Erdölgesellschaften, die Irac Petrol Cy, hat infolge der Auswirkungen des Krieges zusammen mit der Mossul Oilfields Cy ihre Förderungstätigkeit in dem Oelgebiet von Mossul und Kirkuk bis auf weiteres einstellen müssen. Die Oelleitung Kirkuk-Haditha-Haifa ist ebenfalls außer Betrieb gesetzt, da die großen englischen Raffinerien durch italienische Luftangriffe zerstört wurden und die Blockierung des Mittelmeeres durch die italienische Flotte die Oelverschiffung verbietet.

Die großen Oellager und Reservetanks in Mossul und Kirkuk sind zum Bersten gefüllt, ohne daß es gelingt, das Oel abzusetzen. Die von den englischen Oelgesellschaften unternommenen Versuche, den Betrieb aufrecht zu erhalten und das Oel über die Türkei oder nach dem Persischen Golf zu transportieren, sind gescheitert.

Infolge der Beschwerden der englischen Oelgesellschaften gegen die Bagdad-Regierung, daß die Transporte von Mossul nach Abadan nicht schnell genug vorgenommen würden, sind heftige Meinungsverschiedenheiten zwischen London und Bagdad entstanden. Der Schaden, der dem englischen Oelzentrum am östlichen Mittelmeer, Haifa, durch die italienischen Bombardierungen entstanden ist, wird auf mehr als 2 Milliarden Pfund geschätzt. Für die Dauer des Krieges können die Raffinerien nicht mehr in Betrieb genommen werden.

Hände weg von Kreta!

Italienische Warnung an englische Abenteurer

Von unserem Korrespondenten

v. L. **Rom**, 24. Oktober. Die englischen Drohungen und die Gerüchte von einem bevorstehenden Handstreich gegen Syrien und strategisch wichtige griechische Inseln, darunter in erster Linie Kreta, werden in Rom mit Aufmerksamkeit verfolgt. Die Haltung Italiens gegenüber derartigen Abenteuern im Mittelmeer wurde bereits mehrfach durch Erklärungen an die Adresse Griechenlands klargestellt. Italien, so betont man in Rom, würde sich aber bei einer derartig schweren Verletzung der griechischen Neutralität nicht mehr an die Erklärung vom 10. Juni 1940 gebunden sehen. Eine Aenderung der strategischen Situation im Ostmittelmeer würde eine blitzschnelle italienische Reaktion veranlassen. Die gegenwärtige Stärke der französischen Garnisonen in Syrien wird nach der neuesten Verschiffung von 6000 französischen Soldaten von Beirut nach Frankreich von der italienischen Presse auf etwa 60 000 Mann geschätzt.

Schwere Krise in der RAF

Starke Verluste der britischen Jäger

Von unserem Korrespondenten

hö. Belgrad, 25. Oktober. Der militärische Mitarbeiter der „Vreme" veröffentlicht einen grundsätzlichen Artikel über die Entwicklung des deutsch-englischen Luftkrieges, in dem er u. a. feststellt, daß sich die RAF. angesichts der schweren Verluste ihrer Jagdflieger durch die deutsche Luftwaffe in einer sehr schweren Krise befindet. Für die Bereitstellung neuer Reserven, selbst mit Hilfe der Dominions, fehle es an den technischen Möglichkeiten und vor allem an Zeit. Es sei anzunehmen, daß auch in der kalten Jahreszeit die deutsche Luftwaffe ihre Aktionen gegen England nicht einstellen werde.

Bewaffnete Aufklärung

Berlin, 24. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Infolge der ungünstigen Wetterlage über den britischen Inseln beschränkte sich die Tätigkeit unserer Luftwaffe am gestrigen Tage auf bewaffnete Aufklärung, wobei Bomben auf London und eine Fabrikanlage in Mittelengland geworfen wurden.

In der Nacht griffen schwere Kampfflugzeuge wieder die britische Hauptstadt mit zahlreichen Bomben an.

Einige feindliche Kriegsfahrzeuge, die sich in diesigem Wetter der flandrischen Küste zu nähern versuchten, wurden durch Marineartillerie vertrieben.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht zum 24. Oktober in das Reichsgebiet ein und versuchten Berlin anzugreifen. Nur einzelne Flugzeuge erreichten die Reichshauptstadt. Sie warfen hauptsächlich Brandbomben auf Wohnviertel und verursachten leichten Gebäudeschaden sowie mehrere kleine Brände, die durch das rasche Eingreifen des Sicherheits- und Hilfsdienstes und durch den Selbstschutz der Bevölkerung sofort gelöscht werden konnten. An einer Stelle wurde eine Fabrikanlage getroffen. Durch den tatkräftigen Einsatz des Werkluftschutzes blieb der Schaden gering.

Ein deutsches Flugzeug wird vermißt.

Bombenhagel auf die Insel Perim

Angriffe auf die vorgerückten italienischen Stellungen zurückgeschlagen

Rom, 24. Oktober. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika hat der Feind unsere vorgerückten Stellungen in der Zone von Maktila (25 Kilometer östlich von Sidi Barani), durch Panzerabteilungen und Artilleriefeuer unterstützt, angegriffen. Glatt abgewiesen, zog er sich unter Zurücklassung einiger Toter zurück. Auf unserer Seite gab es einige Verwundete. Andere feindliche Abteilungen, die unsere Stellungen in der Zone von Alamel—Tummo (südlich von Sidi Barani) angegriffen hatten, sind in die Flucht geschlagen worden. Wir haben einige Gefangene gemacht und Kriegsmaterial erbeutet. Die feindliche Luftwaffe hat ohne Erfolg einige Bomben auf das Gebiet von Sidi Barani abgeworfen.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe militärische Anlagen auf der Insel Perim bombardiert, wobei ein starker Brand verursacht wurde, und hat im Tiefflug feindliche bewaffnete Abteilungen bei El Ducana mit Maschinengewehrfeuer beschossen.

Die feindliche Luftwaffe bombardierte Massaua, wo es sechs Verwundete gab, den Flugplatz von Bahar Dar (südöstlich des Tana-Sees), wo es zwei Tote und einen Verwundeten gab, Tessenei, wo es neun Leichtverwundete gab, Azozo (Gondar), wo es einen Toten und sechs Verwundete gab, und die Flugplätze von Alomata, Dessie und Decamere, wo leichter Schaden verursacht wurde. Weitere feindliche Einflüge auf Assab, Asmara, Cassala und Gura blieben ohne Erfolg.

Der Zerstörer „Nullo", der bei dem Gefecht im Roten Meer schwer beschädigt worden war, hat sich in der Nähe der Küste selbst versenkt.

Empire-Ausverkauf fortgesetzt

USA. erhalten Stützpunkt in Südneufundland

Von unserem Korrespondenten

sch. Bern, 25. Oktober. In Washington wurde ein neues Uebereinkommen zwischen den Vereinigten Staaten, Kanada und Großbritannien unterzeichnet, in dem England und Kanada der Regierung der Vereinigten Staaten das Recht einräumen, auf Südneufundland einen militärischen Stützpunkt zu errichten. Amerikanische Techniker seien bereits nach Neufundland abgereist. Der Ausverkauf des Empire schreitet fort!

„Es kracht und donnert wie Feuerwerk"

Trotz gröbster See landet U-Boot Volltreffer auf einen Frachter

DNB. (PK.) Ueber drei Wochen hat sich unser U-Boot draußen irgendwo im Atlantik umhergetrieben. Es waren harte Wochen höchster Anspannung aller körperlichen Kräfte. Die ganze Zeit sind wir nicht aus unseren Lederfetzen gekommen, über die wir noch das Regenzeug zogen, wenn es auf Brückenwache ging. Windstärke 9! Windstärke 10! Unser kleines Boot schlingerte und stampfte durch die entfesselte See, daß uns Hören und Sehen verging.

Dieser stetige Kampf mit den Naturgewalten, diese ununterbrochene Fehde mit den immer wieder anrollenden Wasserbergen, die über uns hinweggingen, hatten uns verdammt gelenkig gemacht. An Schlafen oder Essen bei Ueberwasserfahrt war nicht mehr zu denken. Wenn man zwei Schritte gehen wollte, mußte man sich irgendwo anklammern, um nicht in irgend eine Ecke geschleudert zu werden.

Es war kurz vor 18 Uhr. Oben, auf der Brücke, hing die Wache nur so in der Reeling, um nicht über Bord gespült zu werden. Die Lederläppchen mußten immer wieder an die Gläser, um die Sicht freizuhalten. Trotz des schlechten Wetters durfte die Aufmerksamkeit auch keine Sekunde nachlassen. Zu den überkommenden Seen und Brechern gesellte sich noch ein kräftiger Regenschauer. Kurz, es waren ungemütliche Augenblicke in der christlichen Seefahrt. Obgleich wir uns die Augen fast ausguckten, kam uns nichts vor den Bug.

Aber da, als das Boot gerade wieder auf dem Rücken einer riesigen See ritt, ruft der Brückenmaat in den Sturm: „Dampfer backbord voraus!" Nun werden die Unbilden der Witterung vergessen. Das Jagdfieber hatte uns gepackt. Sollte uns bei diesem Seegang tatsächlich das alte U-Bootfahrerglück hold sein?

Ein paar Minuten später konnten wir den Burschen gut ausmachen. Es ist ein etwa 7000 BRT. großer Frachter, ein ziemlich alter Kasten schon, mit hohen Aufbauten und einem langen Schornstein. Das alles spielte aber keine Rolle. 7000 BRT. sind und bleiben 7000 BRT. und der Kerl ist beladen.

Also ran! Wir sind jetzt auf Schußweite herangekommen. Da drüben haben sie uns noch nicht gesehen; köstlich, wie sorglos sie so daherkommen, als ob überhaupt nichts zu befürchten wäre . . . Oder ist das gar eine U-Bootfalle? Zuviel unangenehme Ueberraschungen hat die deutsche Unterseebootwaffe schon mit dieser hinterlistigen Bande erleben müssen.

Die Rohre werden klar gemacht. Die Aale sind bereit, ihren Todesmarsch durch das Wasser anzutreten. Hein, unser Torpedomaat, hat sie gut gepflegt, ihnen liebevoll einen Klaps gegeben. Trotz der schweren See bringt der Kommandant das Boot auf Schußposition. Wir liegen gut und langsam wandert der Bursche in Schußrichtung.

Einen kleinen Stoß gibt es im Boot, als der Torpedo das Rohr verläßt. Es folgen die bekannten, so oft durchlebten Sekunden, die zu Ewigkeiten werden. Jetzt, jetzt müßte es eigentlich knallen! Nichts geschieht. Also vorbeigeschossen ... Da plötzlich geistert vor uns eine riesige weiße Wolke aus dem schwarzen Kasten. Unmittelbar darauf ist auch die akustische Auswirkung unseres Schusses bei uns. Eine unheimliche Detonation dröhnt zu uns herüber, übertönt noch das mächtige Rauschen des Meeres und das heulende Lied des Sturmes. Der Luftdruck der Explosion gibt trotz der schweren See dem Boot einen gehörigen Nasenstüber. Unten im Boot zittern die Zeiger an den Manometern. Es war eine schmeidige Leistung, bei diesem Wetter, daß das Boot wie ein Spielball in den Wellen umherschleudert, so einen Treffer anbringen zu können. „Dampfer sackt ab!" geben wir von der Brücke durch Sprachrohr ins Boot hinunter. Ein Freudengeheul schallt durch das Turmluk herauf. „Heil und Sieg!"

Mit starker Schlagseite nach backbord dümpelt der Frachter drüben in den Wellentälern. Wir sehen Leute, aufgestöbert wie in einem Ameisenhaufen, an Deck hin und her laufen. Sie versuchen, die Boote klar zu machen — ob es ihnen gelingt bei diesem Seegang, sie herabzulassen? Ob sie es schaffen, die Boote gut vom sinkenden Schiff frei zu bekommen? Wir haben uns nicht mehr darum kümmern können, denn dann schreit der Brückenmaat plötzlich: „Zwei Flugzeuge achter auf!"

Dicht über dem Wasser kommen sie dahergebraust. Mit unheimlicher Fahrt stoßen sie direkt auf uns zu. Sie mögen keinen schlechten Schreck bekommen haben, als so ungefähr vor ihren Augen ein deutsches Unterseeboot einen britischen Dampfer „knackte". Wie böse Bienen sehen sie aus und uns ist bei ihrem Anblick gar nicht ganz wohl zumute.

„Alarm!"

Schon ist die Brücke frei. Wir lassen uns einfach fallen, ins Turmluk hinein. Hier gehts nicht um blaue oder grüne Flecken, hier geht es um das Boot und seine Besatzung. Im Nu sind wir auf Tiefe. Da prasselt der Segen schon auf uns hernieder. Es kracht und donnert um uns wie ein Schlachtenfeuerwerk. Wir stehen in der Zentrale und schätzen die Entfernungen der Bombendetonationen, unsere Augen verfolgen gespannt den Zeiger am Tiefenmesser. Wir sind unter Wasser mit anderem Kurs abgelaufen und die Einschläge entfernen sich. Nach einer Stunde sind wir außer Gefahr. Es war die höchste Eisenbahn.

7000 BRT. englischen Schiffsraumes aber ruhen auf dem Boden des Atlantik!

Kriegsberichter Herbert Kühn

Gewaltsame Verfassungsänderung in Aegypten

Grenzgebiete dem britischen Militär unterstellt - Zusammenstöße in Saudi-Arabien

Von unserem Korrespondenten

lb. Athen, 24. Oktober. Unter dem Einfluß der englischen Militärverwaltung sind jetzt in Aegypten einige einschneidende Aenderungen des gegenwärtigen Status vorgenommen worden, die von den Zeitungen in Kairo zwar als reine Verwaltungsakte hingestellt werden, in Wirklichkeit jedoch fast einer gewaltsamen Verfassungsänderung gleichkommen.

So wurde dekretiert, daß die Halbinsel Sinai sowie die Oasen Charga, Dachla, Baharija und Siwa, die bisher einer besonderen, vom König eingesetzten Grenzverwaltung unterstanden, nun unmittelbar der Befehlsgewalt der britischen Militärbehörden unterstellt werden. Die ägyptischen Soldaten sollen im Laufe einer Woche aus diesen Distrikten zurückgezogen werden, eine Maßnahme, die insofern nur symbolische Bedeutung hat, weil sich nur noch unbedeutende ägyptische Truppenkontingente dort befinden.

Dieser Anordnung mißt man besonders in Saudiarabien große Bedeutung bei, weil man dort glaubt, vor allem die Entsendung motorisierter englischer Truppen an den Golf von Akaba als eine Geste gegen den Nedschd auffassen zu müssen. Diese Truppenansammlung könne keinen anderen Zweck haben als den, mit einer militärischen Intervention Englands gegen die antibritischen Demonstrationen in Saudi-Arabien zu drohen.

Wie aus Dschidda gemeldet wird, sind dort neuerlich die Direktoren zweier englischer Gesellschaften ausgewiesen worden. In Kairo waren am Mittwoch Nachrichten über Zusammenstöße zwischen arabischen Reitern Ibn Sauds und motorisierten englischen Kolonnen auf transjordanischem Gebiet verbreitet. Gleichzeitig verlautete in Alexandrien, daß in Suez Verhaftungen vorgenommen wurden, weil man einem weitverzweigten Komplott gegen die Kanalverwaltung auf die Spur gekommen sei. Bei den Verhaftungen handelt es sich durchweg um Araber, die im Auftrage eines allarabischen antienglischen Komitees, dessen Mitglieder nicht nur in Aegypten, sondern auch in Palästina und Transjordanien, in Syrien und im Irak zu finden sind, gehandelt haben sollen. Die britischen Militärbehörden hingegen behaupten, es handle sich um einen Racheakt entlassener Arbeiter der Suezkanal-Gesellschaft.

Belgrad an der Wende

✶ Als ein Land, das Deutschland und Italien unmittelbar benachbart ist und das als ein Schlüssel zur Politik des Balkans gelten konnte, erfreute sich Jugoslawien seit jeher einer besonderen Aufmerksamkeit westlicher Großunternehmer auf dem Gebiete politischer und wirtschaftlicher Beeinflussung. Goldene Kugeln wurden verschwenderisch nach Belgrad und Zagreb ins Rollen gebracht. Sogenannte kulturelle Arbeitsstellen schossen nach dem Weltkrieg wie Pilze in allen Städten des Landes aus dem Boden. Vortragsreisende folgten einander ununterbrochen. Presse und Rundfunk bildeten die beliebtesten Zielscheiben namentlich Londoner geistig-politischer Expansionsgelüste. Als dann Frankreich zusammengebrochen und der Krieg damit in seine letzte große Phase eingetreten war, begann es im Gebälk des hier aufgebauten britischen Propagandapalastes bedenklich zu knistern. Es kriselte bald da und dort, und schließlich sahen sich etliche der führenden Vertreter Albions in Belgrad veranlaßt, das Land zu verlassen. Zu ihnen gehörte auch Mr. Hanau, der langjährige Chef des Intelligence Service in Jugoslawien und einer der großzügigsten Geschäftemacher im Lande, der ehemalige Beherrscher des jugoslawischen Rundfunks und vieler anderen für das öffentliche Leben wichtige Unternehmen.

Trotzdem leben auch heute noch zahlreiche Engländer in Jugoslawien, die sich hauptsächlich mit Versuchen beschäftigen, die Bevölkerung im deutsch- und italienfeindlichen Sinne zu bearbeiten. Man kann nicht sagen, daß sie auf ganzer Linie erfolglos tätig sind. Ein großer Teil besonders der Provinzpresse hat sich noch nicht dazu entschlossen, auf die oft groß aufgemachte Veröffentlichung verlogener Reuter-Meldungen zu verzichten. Auch die Stimmung der Massen, namentlich in den großen Städten, zeigt gegenwärtig wie früher, daß die vielgewundenen Kanäle der britischen Propaganda noch nicht versiegt sind. Immerhin ist demnach seit einigen Wochen feststellbar, daß mit volksfremden, jüdischen und Freimaurereinflüssen auch die Kraft der englischen Propaganda im Sinken begriffen ist. Spät aber doch haben sich verantwortliche Stellen entschlossen, den Tatsachen der historischen Entwicklung um Deutschland und Italien Rechnung zu tragen und sich von den Ausstrahlungen raumfremder Kräfte zu distanzieren.

Die führende Presse ist in der Beurteilung des großen Geschehens Krieg zutreffender geworden. Sie beginnt, die Notwendigkeit einer möglichst engen Zusammenarbeit aller Balkanstaaten mit der Achse einzusehen und bemüht sich, Jugoslawiens Anpassung an seine beiden in Europa entscheidenden Nachbarn zu fördern. Die Männer der Regierung haben aufgehört, England bei der Formulierung außenpolitischer Erklärungen unter jenen Staaten zu erwähnen, mit denen es gilt, freundschaftliche Beziehungen zu haben. Offenkundig hat die Entwicklung im befreundeten Rumänien hier tiefen Eindruck gemacht. Die Erkenntnis, daß Jugoslawien unter den Donauländern neben Ungarn, Bulgarien und Rumänien nicht als einziges Land abseits einer für den Südosten natürlichen Entwicklung stehen kann, gewinnt mehr und mehr Anhänger. Der Gerüchtemacherei, die zur Zeit besonders über das Verhältnis Sowjetrußlands zu Deutschland, England und dem Balkan im Schwunge ist, wird kaum noch Beachtung geschenkt. Zumindest nicht innerhalb der Führung des Staates, die bestrebt ist, realpolitisch zu denken und die in dieser Beziehung keineswegs der Psychose unterworfen ist, die ab und zu die breite Bevölkerung auch jetzt noch ergreift.

Soeben wurden die üblichen Herbstberatungen zur Neuregelung des Wirtschaftsverkehrs zwischen Deutschland und Jugoslawien erfolgreich abgeschlossen. Sie haben aufs neue unter Beweis gestellt, daß Jugoslawien weiß, wohin es handelspolitisch gehört. Ein anderes Gebiet, auf dem sich die deutsch-jugoslawische Zusammenarbeit ausgezeichnet bewährt, ist die Umsiedlung der Bessarabiendeutschen, die in Jugoslawien die Errichtung mehrerer großer Durchgangslager nötig machte. Bei ihr haben jugoslawische Behörden vorbildlich mitgeholfen und jede von Deutschland erbetene Hilfe geleistet. Der starke Erfolg, den die Ausstellung „Neues deutsches Bauen" in Belgrad erzielte, verdient gleichfalls Beachtung. Zehntausende Jugoslawen fanden sich in der Architekturausstellung ein, Hunderte wohnten deutschen Vorträgen über die Baukunst des Reiches bei. Schließlich kann als ein Zeichen jugoslawischer Mitarbeit an der Sicherung des für Deutschland wichtigen Verkehrsweges gelten, daß die Belgrader Regierung kürzlich eine Kommission zum Schutze der eigenen und internationalen Donauschiffahrt innerhalb der jugoslawischen Grenzen und besonders im Engpaß des Eisernen Tores geschaffen hat.

Ein „Bombardement-Minister"

Wieder Geheimsitzung des Unterhauses

Von unserem Korrespondenten

hw. **Stockholm**, 25. Oktober. In einer Geheimsitzung des englischen Unterhauses gab Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair Erklärungen ab, über deren Inhalt natürlich nicht das geringste mitgeteilt wird. Eine logische Ueberleitung findet sich jedoch in den Mitteilungen, die Minister Attlee über die Aufgaben des neuen „Bombardement-Ministers" Sir Johnreith in der öffentlichen Sitzung machte. Er sagte, daß dieses Ministerium eine Zentralbehörde für Ersatz- und Wiederaufbauten und sonstige Instandsetzungen der zerstörten Londoner Stadtteile werden solle. Diese wenigen öffentlichen Mitteilungen lassen ermessen, wie umfangreich die Sorgen sind, die hinter verschlossenen Türen verhandelt wurden.

Der britische Minensucher „Dundalk" ist durch eine feindliche Mine versenkt worden; er hatte eine Wasserverdrängung von 710 Tonnen und eine Besatzung von 72 Mann.

Blätter werten die Unterredung als Ereignis von weittragender Bedeutung.

Griechenland hat den Eindruck eines Ereignisses von welthistorischer Bedeutung. Da die Chancen Großbritanniens gerade in Griechenland in letzter Zeit eine recht deutliche Ueberschätzung erfuhren, reagiert man in offiziellen Kreisen auf das Zusammentreffen sehr zurückhaltend, während die große Masse der Bevölkerung mit Spannung die Folgen der deutschen Dynamik erwartet.

In Belgrad zweifelt man mit einem deutlichen Hinweis auf die wiederholten britischen Andeutungen über eine englische Aktion im Mittelmeer nicht daran, daß jede britische Aktion scheitern wird. Mehr als je liege nicht nur die militärische, sondern auch die diplomatische Offensive in den Händen der Achse.

Alles in allem: Die Bemühungen der Plutokraten, sich dem Werden eines neuen Europas in den Weg zu stellen, nützen nichts mehr. Weder englische Intrigen, noch Lügen, weder Drohungen, noch andere Versuche vermögen die Katastrophe von England abzuwenden.

Die Zusammenkunft des Führers mit dem Erneuerer Spaniens ist der sichtbarste Ausdruck dafür, daß auch Spanien in der Neuordnung Europas den ihm gebührenden Platz eingenommen hat. England aber ist wieder um eine Hoffnung ärmer geworden.

Juda beherrscht England

Feststellungen des „Regime Fascista"

Mailand, 24. Oktober. Einige sehr zeitgemäße Feststellungen trifft das „Regime Fascista" an Hand von Aeußerungen englischer Politiker, die für den Geist, der England beherrscht, ein einwandfreies Zeugnis liefern. So schreibt die jüdische Zeitschrift „Judisk Tidscrift" in Nr. 6 ihres Jahrganges 1929: „Zwanzig Millionen Nichtjuden starben im Weltkrieg, aber die jüdischen Pläne wurden von Erfolg gekrönt. Der Krieg, der sich jetzt vorbereitet, wird wahrscheinlich die Vernichtung der nichtjüdischen Länder zur Folge haben."

„Zwanzig Millionen Nichtjuden", stellt hierzu das „Regime Fascista" fest, „mußten also zur Verwirklichung der jüdischen Pläne geopfert werden. Brutaler konnte der Jude seinen Instinkt nicht zum Ausdruck bringen. Aber für die Zukunft erwies sich der Jude von 1929 als ein schlechter Prophet, da die heutige Lage ganz anders als die damals vorausgesagte ist. Gewiß müssen in diesem Krieg nichtjüdische Völker schwere Opfer an Gütern und Blut bringen, aber das Ergebnis wird diesmal die Vernichtung des Juden sein."

Sogar die Religion werde den Engländern zur Ware, schreibt „Regime Fascista". Darin liege der Grund für das Interesse, das das Anglikanertum dem Alten Testament entgegenbringe. 1925 habe der damalige englische Regierungschef in einem Vortrag vor der Gesellschaft für jüdische Geschichte wörtlich erklärt: „Wir Engländer haben den unauslöschlichen Stempel der hebräischen Geschichte aufgeprägt erhalten. Wir nahmen mit dem Alten Testament die Ideen der Humanität auf und gaben sie in christlicher Weise weiter." Und drei Jahre später habe der gleiche englische Arbeitervertreter Wedgewood gesagt: „Auch wir Engländer leben unter den anderen Völkern wie die Juden, auch wir sind Händler und unsere Methoden sind jene der Juden. Auch wir können im Alten Testament und im Gesetz Moses die Rechtfertigung für all unsere Handlungen und für alles, was wir die Leute glauben machen, finden."

Todesurteile in Toulon

Ein Admiral und zwei Kapitäne vor Gericht

Von unserem Korrespondenten

jb. **Vichy**, 25. Oktober. Das Kriegsmarinegericht in Toulon hat den französischen Exadmiral Muselier, der sich in England aufhält und die Agitation de Gaulles unterstützt, in Abwesenheit zum Tode und zur Degradierung verurteilt. Ebenfalls in Abwesenheit wurden die beiden Fregattenkapitäne Cannebotin und Vuillemin zum Tode verurteilt. Ein neues französisches Gesetz droht erhöhte Strafen für Lebensmittelspekulationen an.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Kreis Calw

Heimat

Es gibt wenige Worte, die so viel in ihrem ganzen Klang schon zu sagen wissen, wie das alte und doch immer junge Wort „Heimat". Vielleicht noch eines kommt ihm gleich: das deutsche Wort „Mutter". Beiden aber gehört die Liebe der Menschen!

Eine Heimat hat der junge Erdenbürger von der ersten Stunde seines Lebens an. Auf Heimatboden wächst er heran, auf der Scholle, die ihn zu ernähren hat. Und das kleine oder große Haus, der Garten, der Bach, der Steg, die Bäume sind ein Stück der Heimat. Heimat spricht ihre eigene Sprache: eindringlich, herzlich, vielleicht manchmal auch rauh, aber seelengut. Eine Sprache, die der Mensch nie vergessen wird, die ihm im fremden Land oft Berater und Wegweiser sein wird.

Heimat, das sind die alten Winkel der Stadt, sind die Tore der Vorfahren, ist die Majestät des Lebens in bewegten Straßen und Gassen, ist die Majestät des Todes draußen oder droben auf dem Gottesacker, allwo die Lieben ruhen, die uns nahe gewesen, die vor uns aus dieser Heimat in die ewigdauernde eingegangen sind.

Heimat, das ist die Wurzel all unseres Tuns. Wie die Bäume tief im Heimatboden verankert sind, so muß es auch der Mensch sein. Er muß Kraft saugen aus der Heimat großem Born, immer und immer wieder Kraft, die sich paart mit unermeßlicher Tatkraft, die dann wieder restlos der Heimat zukommen muß. Für sie wirken, das ist unseres Daseins Sinn!

Württ. Landesbühne spielt in Bad Liebenzell

Karl Bunje ist durch seinen „Etappenhasen" in der Lustspiel-Literatur kein Unbekannter mehr. Sein neues Stück „Familienanschluß" greift mitten ins Volksleben hinein. Unverfälscht und ungeschminkt, aber mit desto mehr Humor und Sinn für Komik stellt der Autor ein Stück Familiendasein mit allen lustigen und angstvollen Schwankungen vor Augen. Die Handlung, die sich in einem etwas außergewöhnlichen häuslichen Kreise abspielt, ist eine Kette von heiteren, ja unwiderstehlich komischen Ereignissen. Die Gestalten, die wir kennen lernen, sind Prachttypen, mit denen der Zuschauer von Herzen lacht und stellenweise auch ein bißchen bangt in ihren komischen Nöten. Kurz gesagt, wir haben hier ein Stück, das uns einen Abend lang aufs beste unterhält und mit echt volkstümlichem Humor in gute Laune bringt.

Die Württ. Landesbühne hat sich mit der Wahl dieses Lustspiels von vornherein einen Erfolg gesichert. Am Montag abend führt sie es im Kursaal Bad Liebenzell auf.

Straßenbenutzer bei Fliegeralarm

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt bekannt: Zur Aufnahme der Straßenbenutzer, insbesondere der Fahrgäste von Straßenbahnen und Omnibussen bei Fliegeralarm dienen in erster Linie die durch Hinweisschilder gekennzeichneten öffentlichen Luftschutzräume. Da, wo öffentliche Luftschutzräume nicht eingerichtet sind, ist es selbstverständlich Pflicht, bei Fliegeralarm schutzsuchende Wegebesucher in den eigenen Luftschutzraum aufzunehmen, soweit die verfügbaren Plätze dies nur irgend zulassen.

Die Zeitschrift „Sirene" weist darauf hin, daß beim Antritt einer Reise, während der niemand in der Wohnung ist, der Wohnungsschlüssel zweckmäßig in verschlossenem Umschlag dem Luftschutzwart zur Aufbewahrung übergeben wird. Auch die Urlaubsadresse ist ihm mitzuteilen. Bei einer Verpflichtung als Selbstschutzkraft muß für die Zeit der Reise im Einvernehmen mit dem Luftschutzwart ein anderer geeigneter Hausbewohner als Vertreter verpflichtet werden, dem erforderlichenfalls auch die Ausrüstungsgegenstände leihweise zur Verfügung zu stellen sind.

Urlaub nach Rückkehr vom Wehrdienst

Aus dem Wehr- oder Arbeitsdienst entlassene Gefolgschaftsmitglieder erhalten zunächst einen Heimkehrerurlaub von 14 Tagen, und zwar unabhängig von dem vertraglichen Erholungsurlaub, der frühestens drei Monate nach der Wiederaufnahme der Arbeit verlangt werden kann. Die zur Zeit der Einberufung bestehenden Urlaubsansprüche waren in bar abzugelten. Wie es mit den neuen Urlaubsansprüchen ist, hat der Reichsarbeitsminister in einem Erlaß erklärt. Da das Beschäftigungsverhältnis durch die Einberufung nicht gelöst wird, müssen die Gefolgschaftsmitglieder auch weiterhin als im Betriebe tätig angesehen werden. Während der Dauer der Einberufung ruhen die beiderseitigen Rechte und Pflichten aus dem Arbeitsverhältnis. Sie leben mit dem Zeitpunkt wieder auf, zu dem der Einberufene in den Betrieb zurückkehrt.

Stellt z. B. eine Tarifordnung den Urlaubsanspruch darauf ab, daß das Gefolgschaftsmitglied am 1. April im Betrieb tätig ist, und kehrt das Gefolgschaftsmitglied z. B. am 1. September nach seiner Entlassung aus dem Wehrdienst in den Betrieb zurück, so steht ihm ein Anspruch auf Erholungsurlaub für das Jahr 1940 zu. Dieser kann allerdings erst nach einer dreimonatigen Wartezeit geltend gemacht werden, besteht aber dann in voller Höhe, da es so angesehen wird, als ob das Gefolgschaftsmitglied im Betrieb tätig war.

Eine Kriegsdienstkarte der HJ

Jeder Jugendliche, ganz gleich, ob er der Hitler-Jugend angehört oder nicht, soll in Zukunft eine „Kriegsdienstkarte der HJ." erhalten. Diese Karte soll als lückenloser Nachweis über geleistete Hilfsdienstarbeit im Kriege gelten und jederzeit eine einwandfreie Nachprüfung ermöglichen, wo und in welcher Weise der Jugendliche während des Krieges planmäßigen Hilfsdienst geleistet hat.

Aus den Nachbargemeinden

Deckenpfronn. Farrenwärter J. Laur erntete dieser Tage eine Futterrübe mit dem Rekordgewicht von 32 Pfund. Heuer scheinen derartige Riesengewächse häufiger aufzutreten. So wird z. B. aus Herrenberg bekannt, daß dort ein Rettich von 17 Pfund geerntet wurde.

Ebhausen. Der Reichsbund Deutsche Familie versammelte seine Mitglieder zu einer Feierstunde im blumengeschmückten Saale des Gasthauses zum „Löwen", um eine Reihe von Ehrenbüchern den für würdig befundenen erbtüchtigen Familien zu verleihen. Im Mittelpunkt der Feier stand eine Ansprache von Kreiswart Oelschlägaer.

Neuenbürg. Feldpostmeister Schur erhielt vor wenigen Tagen das Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse mit Schwertern verliehen.

Pforzheim. Der erste Betriebsführer-Lehrgang fand am Dienstag in der Kreisschule der NSDAP statt. Vier Redner und eine Rednerin sprachen über verschiedene Themen, teils beruflicher, teils weltanschaulicher Art.

Pforzheim. (Zuchthaus für unnatürlichen Vater.) Die Strafkammer verurteilte den 45jährigen verheirateten Friedrich Klein wegen Giftmordversuchs und anderer Straftaten zu sieben Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Klein hatte versucht, sein außereheliches Kind im Alter von fünf Monaten mit zehn Schlaftabletten, die er in die Milchflasche geworfen hatte, zu vergiften. Dank der Aufmerksamkeit der Pflegerin konnte der Anschlag auf das Leben des Kindes vereitelt werden.

Kampf den Schädlingen in Feld und Garten!

Hunderte von kleinen gefährlichen Schädlingen bedrohen unsere Ernte in Feld und Garten. Wir wollen nur auf die wichtigsten aufmerksam machen. Da ist es der sattsam bekannte Kartoffelkäfer, seine Larve und seine Eier. Der Kartoffelkäfer-Abwehrdienst gibt sich die größte Mühe in Wort, Schrift und Zeichnung, dem Kartoffelkäfer einen wirksamen Steckbrief auszustellen. Aus einem Merkblatt des Reichsnährstandes läßt sich alles entnehmen, was zur Erkennung und wirksamen Bekämpfung dieses gefährlichen Schädlings erforderlich ist. Die Abwehrmaßnahmen bestehen im Suchdienst, in der Meldung von Funden, im Herdabsammeln, Sieben des verseuchten Bodens, in der Bodenentseuchung, in der Herdspritzung, in der Herdüberwachung und Wiederbepflanzung und in der Schutzspritzung. Auch über die gesetzlichen Vorschriften gibt dieses Merkblatt genaue Auskunft.

Die Erde erwartet ihre neue Saat. Der Bauer führt das Gespann, die Bäuerin den Pflug (Scherl)

Sehr viel Schaden kann auch der Kornkäfer anrichten. Er ist verhältnismäßig leicht wegzubekommen, wenn man den Kornboden stets säubert und instandhält. Auch soll man die gereinigten leeren Speicher, deren Decken und Wände mit amtlich anerkannten Kornkäferspritzmitteln bespritzen. Das Getreide selbst schützt man vor dem Befall am besten durch häufiges Umschaufeln der Frucht und durch Lüften.

Die Mehlmilbe verseucht das Mehl. Sie gedeiht besonders in feuchten, muffigen Räumen. Auch hier wirkt Sauberkeit und frische Luft wahre Wunder. Sauberkeit in Küche und Lebensmittelkammer versauert auch dem Speckkäfer das Leben, und die Käsemilbe kann sich nicht im Käse niederlassen, wenn er immer mit einer Glasglocke bedeckt ist.

Im Garten gibt es eine ganze Reihe von Schädlingen. So ist der Apfelwickler derjenige, der die Früchte durch Anstechen minderwertig macht. Ihn kann man in seiner Zerstörarbeit aufhalten, wenn um den Apfelbaum ein Fanggürtel gelegt wird. Das Weinlaub wird von der Weinblattmilbe, dem Rebenstecher und dem Springwurmwickler heimgesucht. Dagegen hilft spritzen. Die Spargelfliege, die Lauchmotte, der Johannesbeerglasflügler, die Pfeileule, der Stachelbeerspanner, die Stachelbeerblattwespe, der Kohlerdfloh und der Erbsenkäfer, die bringen den fleißigen Bebauer des heimatlichen Bodens um einen Teil seiner Früchte. Sie alle werden am besten durch geeignetes Spritzen nach Angaben der Pflanzenschutzstation behandelt. Aber diese Insekten haben auch Feinde unter ihresgleichen. Alle Laufkäferarten, die Goldhenne, Puppenräuber, Goldleiste, ja die Honigbiene, stellen ihnen nach.

Dem „frechen" Spatzen stellt der Landwirt kein gutes Zeugnis aus. Er meint, das Spatzen-Dasein und namentlich seine Vermehrung sei unerwünscht, denn er sei sehr schädlich. Ob das nicht doch ein wenig zu viel gesagt ist? Ganz gewiß macht er in großen Massen vielen Schaden und deshalb wäre es schon angezeigt, wenn man seine Vermehrung einschränkte, etwa dadurch, daß man aus dem Nest einige Spatzeneier entnimmt. Doch sollten dies nur Erfahrene tun, nicht etwa Kinder. Denn der Spatz ist zu der Zeit, wo er seine Nachkommen füttert, ein nicht zu verachtender Insektenvertilger, wie überhaupt namentlich die Singvögel viel zur Säuberung von Hof, Garten und Feld beitragen. Deshalb ist es von Vorteil, recht viel Nistkästen anzubringen. Die Vögel richten sich alljährlich neu ein. Nisthöhlen mit altem Genist behagen ihnen nicht. Die Vögel sind auch empfindlich gegen Ungeziefer und sonstige Verschmutzungen. Manchmal haben sich da auch Wespen angesiedelt und das Nest unbrauchbar gemacht. Der Nistkasten soll in der Regel mit dem Flugloch etwas nach vorn geneigt aufgehängt werden, in der Richtung nach Südosten. Und man zieht sich so die für die schädlichen Insekten nötigen Feinde herbei.

Unendlichen Schaden richten auch die Wühlmäuse und die Ratten an. Verschiedendliche Mittel beim Drogisten schaffen Abhilfe. Und auch hier gibt es Tiere, die sie befeinden. Es ist die Katze und manche Gattungen von Hunden, darunter der sogenannte Rattler, welche ihnen eifrig nachstellen.

Mancherorts gibt es auch Wildkaninchenschäden, die bekämpft werden müssen. Es geschieht dies zweckmäßig durch Erschlagen, Frettieren und Aufstellen von Kastenfallen. Aufstellen von Schlingen, Tellereisen und Legen von Gift ist nach wie vor durch das Reichstierschutzgesetz verboten. Geschossen auf diese Tiere darf nur mit schriftlicher Genehmigung des Kreisjägermeisters werden.

Und das sind durchaus nicht alle Schädlinge, die bekämpft werden sollen. Doch gibt der Reichsnährstand erschöpfende Auskünfte darüber.

Landnachrichten

Gebefreudigkeit für Soldaten ausgenutzt

Eßlingen. Das Sondergericht Stuttgart hat hier den 38jährigen Friedrich Görnt aus Mainz, der als Werber für eine an sich sehr wertvolle Zeitschrift die Gebefreudigkeit der Heimat für die Soldaten ausgenutzt hat, wegen Betrugs, Vergehens gegen das Heimtückegesetz und Verbrechens gegen die Volksschädlingsverordnung zu einem Jahr vier Monaten Zuchthaus verurteilt. Er erklärte, er komme von der Wehrmacht und der Erlös aus der Zeitschrift komme den Soldaten zugute. Durch solche Vorspiegelungen und durch die Drohung, daß sich Nichtbesteller aus der Volksgemeinschaft ausschlössen, beeinflußte er zahlreiche wenig bemittelte Frauen.

Mit zerschnittener Kehle aufgefunden

Hailfingen, Kr. Tübingen. Ein 26jähriges Mädchen von hier wurde mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden. Neben der Leiche lag ein großes scharfes Messer. Ob es sich um Selbstmord oder um ein Verbrechen handelt, ist noch nicht geklärt.

Die historische Begegnung

Zusammenkunft Adolf Hitler mit Franco

In Frankreich, 24. Oktober. Ueber den Verlauf der Zusammenkunft des Führers mit dem spanischen Staatschef erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Der Führer traf zu seiner Begegnung mit dem spanischen Staatschef Generalissimus Franco am Mittwochnachmittag im Sonderzug an der französisch-spanischen Grenze ein. Der kleine Grenzbahnhof auf französischem Boden des besetzten Gebietes war mit den rot-gelb-roten Farben des nationalen Spaniens und Hakenkreuzflaggen reich geschmückt.

Kurze Zeit nach Eintreffen des Führers lief der Sonderzug des Caudillo, von der Grenze kommend, ein. Der Führer, der den spanischen Staatschef auf dem Bahnsteig erwartete, begrüßte den Caudillo, als dieser seinen Zug verließ, aufs herzlichste. Nachdem der Führer auch den spanischen Außenminister Serrano Suner begrüßt hatte, stellte der spanische Staatschef dem Führer die ihn begleitenden Herren vor: den spanischen Botschafter in Berlin, General Espinosa de los Monteros, den Chef des Militärkabinetts des Caudillo, General Moscardo, den stellvertretenden Chef des Militärkabinetts, General Uzquiano, den Chef des Zivilkabinetts des Caudillo, Monoz Aquilar, den Chef des Protokolls, Baron de los Torres, den Generaldirektor der Presseabteilung, Gimenez Arrau, und den Direktor der EFE.-Agentur, Gallego. Außerdem befand sich der deutsche Botschafter in Madrid, von Stohrer, in der Begleitung des Caudillo.

Der Führer stellte sodann dem spanischen Staatschef die zum Empfang erschienenen deutschen Persönlichkeiten vor, den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, den Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, Reichspressechef Dr. Dietrich, Reichsleiter Bormann, Generaloberst Dollmann, Generalleutnant Bodenschatz und Unterstaatssekretär Gauß.

Anschließend schritt der Führer mit dem spanischen Generalissimus unter den Klängen der spanischen Nationalhymne die Front des auf dem Bahnsteig angetretenen Ehrenbataillons ab und geleitete den Caudillo zu seinem Salonwagen, wo sofort die Besprechung begann.

Im Laufe des Abends war der Caudillo Gast des Führers im Salonwagen zu einem Imbiß, an dem ferner eine Reihe der anwesenden deutschen und spanischen Persönlichkeiten teilnahmen. Nach Beendigung der Besprechung schritt der Führer mit dem Caudillo persönlich die Front des Ehrenbataillons ab und geleitete seinen hohen Gast zum Sonderzug, wo er sich von ihm auf das herzlichste verabschiedete.

Was können wir backen ohne Eier und Fett – und doch gut?

Marmeladen-Napfkuchen:

Teig: 125 g helle Marmelade, 125 g Zucker, 1 Fläschchen Dr. Oetker Rum-Aroma, 1 gestr. Teel. gemahlener Anis oder Zimt oder 1/4 Fläschch. Dr. Oetker Kuchengewürz-Aroma, 1 Päckch. Dr. Oetker Soßenpulv. Dan.-Geschm. 1/8 – 1/4 l entrahmte Frischmilch, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker „Backin", 100 g Rosinen, 50 g Korinthen.

Zum Bestreuen: Etwas Puderzucker.

Man rührt die Marmelade glatt und gibt nach und nach den Zucker, die Gewürze und das mit etwas Milch angerührte Soßenpulver hinzu. Das mit „Backin" gemischte und gesiebte Mehl wird abwechselnd mit der übrigen Milch untergerührt. Man verwendet nur so viel Milch, daß der Teig schwer (reißend) vom Löffel fällt. Die gereinigten Rosinen und Korinthen werden zuletzt unter den Teig gehoben. Man füllt ihn in eine gut gefettete, mit geriebener Semmel ausgestreute Napfkuchenform. Backzeit: Etwa 60 Minuten bei schwacher Mittelhitze. Der Kuchen wird nach dem Backen mit etwas Puderzucker bestäubt.

Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker Backpulver „Backin" altbewährt!

Die Mädchen in der Au

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

Alle Urheberrechte beim Wilhelm Heyne-Verlag in Dresden

(2. Fortsetzung.)

Gabriele und Stefanie sprangen aus den Betten.

Selbst die Mutter erhob sich, um in Begleitung Gudruns in die Au hinauszugehen und sich das farbenprächtige Biwak und die Marschkolonnen anzusehen.

Stefanie kleidete sich hastig an und eilte aus dem Hause in den Garten. Gabriele war mit Anziehen früher fertig geworden. Stefanie lief die Kastanienallee zum schmiedeeisernen Tor hinab. Es stand offen. Von der Mutter und von den Schwestern war nichts zu sehen. Im geräumigen Gartenhaus vor dem Tore brannte Licht. Sie stürzte in eine der Kammern neben der Remise, nahm einen Korb und füllte ihn mit Aepfeln. Der Gesang der draußen vor dem Tore marschierenden Truppe drang volltönend bis zu ihr. Mit dem gefüllten Korb eilte sie endlich hinaus auf die Straße. Der Mond stand über den Ruinen der Zarge und goß silbrige Bläue ins lärmerfüllte Tal, aber in seinen Schein

Jetzt wieder erhältlich!
SCHWARZKOPF SCHAUMPON
erhält das Haar gesund und schön

mischte sich das rötliche Leuchten der vielen Biwakfeuer in der Au, und Stefanie maß mit weitem Blick das Tal ab. Allenthalben, vom Klebwald bis zum Irrwäldchen und bis hinter die Mühlwiesen, lagerten Soldaten. Wie verzaubert betrachtete sie das einzigartige Bild. Tausendstimmiger Gesang erfüllte die Luft. Stefanie entdeckte ihre Schwestern und die Mutter und verteilte gleich ihnen Aepfel an die Marschtruppe, holte neue herbei, verteilte sie wieder, sah in lachende Augen, in schmutzige Gesichter, drückte Hände und hörte Zurufe, konnte sie aber nicht verstehen, da das fortwährende Singen die Luft wie mit himmelhohem Brausen erfüllte. Zuweilen sangen die Abteilungen ineinander, da sie verschiedene Lieder angestimmt hatten. Als Stefanie wieder mit einem neu gefüllten Korb auf die Straße trat, zog eine lange Wagenkolonne herauf. Da lief sie in die Au auf die Feuerstellen zu und wurde, ehe sie die erste erreichte, von Soldaten umringt. „Hier sind Aepfel", sagte sie freudestrahlend, „hier, bitte, nehmen Sie!" Und sie reichte ihnen den Korb hin, aber niemand nahm ihr den Korb ab, sondern jeder nahm sich Aepfel heraus. Scherzworte schwirrten um sie her. Sie wurde links und rechts um die Hüften gepackt, und lautes Lachen drang an ihr Ohr. Als der Korb leer war, ließ man sie wieder los. Verwirrt glitten ihre Blicke über Kochgeschirre, Zeltbahnen, Mäntel, Strohbündel, Gewehrpyramiden und Koppelzeuge mit Patronentaschen, Seitengewehren, Spaten, Brotbeuteln und Beilen.

„Wo kommen Sie her?" fragte sie.

„Von der Kaserne", antwortete ein Helläugiger, „und das ganze Manöver ist nur ein kleiner Umweg zur Kaserne zurück!"

„Oh!" meinte sie ins laute Gelächter, und ihr Blick blieb an dem Soldaten haften, der breitbeinig vor ihr stand. „Haben Sie Durst? Soll ich Ihnen Wein bringen?"

„Alkohol ist verboten, Fruchtsaft aber nicht!"

„Aber Aepfel darf ich Ihnen doch noch bringen?"

„Ist's weit bis zu Ihnen?"

„Nein, nur bis dorthin in den Garten."

Der Helläugige, der den anderen offenbar zu befehlen hatte, meinte zu einem von ihnen, er solle ihm und dem Fräulein folgen. So zogen sie zu dritt zur Straße hin, auf der es immer noch lärmvoll herging. Pioniere mit Pontons, Nachrichter, eine Scheinwerferabteilung und mehrere Rotekreuzwagen karrten bergan. Stefanie blieb bewundernd stehen, betrachtete Pferde und Bereiter und fragte, ob sie während der ganzen Nacht im Sattel säßen.

„Kommt drauf an, wohin sie müssen", meinte der Helläugige, nahm Stefanie Uth in den Arm und küßte sie ohne weitere Umstände auf den Mund. Und da sich das Mädchen nicht widersetzte, küßte er es ein zweites Mal. Ein Schauer durchrieselte ihren Körper, sie ließ sich ein drittes Mal küssen, und der Soldat, der sie diesmal fest an seine Brust preßte, wurde plötzlich schweigsam und atmete schwer und tief. Dann eilten sie durchs Gartentor und betraten den Gartenbau, und der Soldat, der Stefanie geküßt hatte, meinte zum anderen, der respektvoll daneben gestanden, er solle den Korb mit Aepfeln füllen und ihn draußen in die Au zur Gruppe tragen. Daraufhin sah er Stefanie mit blitzenden Augen an, nahm sie an der Hand und ging mit ihr hinter das Gartenhaus, in den Schatten der Kronendächer. Hier schloß er sie wieder in die Arme und küßte sie. „Ist das zu begreifen?" fragte er plötzlich wie in einem Rausch geheimnisvollen Entzückens. „Nein, es ist nicht zu begreifen."

„Nein, man kann es nicht", flüsterte sie.

Er hatte sie ganz fest umschlungen gehalten. Nun ließ er sie los, öffnete seinen Rock auf der Brust und entnahm ihm ein Stückchen harten Papiers. „Hier ist meine Adresse. Nimm sie. Im Juli bin ich wieder daheim. Schreib mir!"

„Ich werde dir schreiben."

Er küßte sie wieder.

„Jaja, ich werde dir schreiben", flüsterte sie und schlang die Arme um seinen Nacken. „Wie heißt du mit Vornamen?"

„Michael. Und du?"

„Stefanie", sagte sie kaum hörbar.

„Oh, wie schön!" rief er leise aus, küßte sie, drückte sie wieder an seine breite Brust und liebkoste ihr Haar. „Nein, man kann es niemals begreifen, obwohl man es sich immer so vorgestellt hat, Stefanie. Weißt du, immer hat man's sich so vorgestellt. Du dir auch?"

„Genau so, Michael, ganz genau so", stieß sie hervor und nahm seinen Kopf in ihre bebenden Hände. „Ich werde dir schreiben, Michael."

Indessen war der andere Soldat zweimal zurückgekehrt, um Aepfel zu holen. Als er nun zum drittenmal mit dem leeren Korb erschien, erklang ein langgezogenes Trompetensignal. „Ich muß gehen, Stefanie, um vier Uhr marschieren wir weiter." Sie küßten sich lang und eilten zum Gartentor.

Sie eilten in die Au zurück, wo die Feuer zu erlöschen begannen. „Sieh dahinten zur Brücke hin", meinte er, und Stefanie erblickte auf der Brücke bei der Kochermühle einen Trompeter, der gerade zum Blasen ansetzte. Wie aus Himmelshöhen schwebte das Signal durchs Tal. Sie verabschiedeten und trennten sich [illegible] fanie die Straße wieder erreichte, waren fast alle Feuer aus.

Als Stefanie am nächsten Morgen erwachte, stand die Sonne schon am Himmel und waren alle Soldaten fort. Sie ging hinaus in die Au. Sie hatte nicht geräumt. Aschenhaufen und Strohreste zeugten vom Biwak am Kocher. Sie nahm das Stück Papier aus dem Ausschnitt, das er ihr gegeben hatte. Sie brauchte den Text nicht zu lesen, sie wußte ihn auswendig. Der Soldat hieß Michael Krüger, wohnte in Stuttgart in der Oberen Birkenwaldstraße und befand sich zur Zeit auf einer Reserveübung bei seinem Regiment.

Am gleichen Tag fuhr sie über Waldenburg—Heilbronn nach Stuttgart. Michael war der Sohn einer bekannten Samenhändlerfamilie. Sie fuhr mit der Straßenbahn in Richtung Weißenhof, stieg in der Oberen Birkenwaldstraße aus und sah sich das Haus an, in dem er wohnte. Es lag in einer der prächtigsten Höhenstraßen Stuttgarts. Stefanie pilgerte wie versonnen bis zum Weißenhof, trank auf der Terrasse eines Höhenrestaurants eine Tasse Kaffee, dachte an ihren Liebsten und sah ins weite Land hinaus, zum Neckartal, zum Rotenberg hinüber und zu der in der Ferne schimmernden Alb.

Abends kehrte sie nach Ingelfingen zurück.

*

Gabriele, die älteste, vierundzwanzigjährige Schwester, lag vor dem Haus im Garten in einem Liegestuhl. Sie hatte ihr schwarzes Haar geöffnet, hatte einen Bademantel um und genoß die milde Abendluft. „Wo kommst du her?"

„Aus Stuttgart."

Gabriele richtete sich halb auf. „Von Vetter Otfried?"

„Otfried?" wiederholte Stefanie erstaunt. „Nein, ich habe nicht einmal an ihn gedacht."

„Ach!"

Stefanie verschwand im Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus aller Welt

Zwei blinde Passagiere tödlich verunglückt

zn. **Saarbrücken**, 24. Oktober. Auf tragische Weise büßten zwei 18jährige Burschen ihr Leben ein. Von Luxemburg wollten sie als blinde Passagiere die Fahrt auf dem Dache eines Zuges in Richtung Saarbrücken mitmachen. Mit zerschmettertem Schädel wurde einer der abenteuerlichen Burschen im hiesigen Bahnhof auf dem Wagendach vorgefunden, während sein Kamerad ebenfalls mit zertrümmerter Schädeldecke auf dem Schienenweg lag.

Erfinder stiehlt sein Zubehör

sch. **Hannover**, 24. Oktober. In einer nordwestdeutschen Radiofabrik deckte man große Diebstähle auf. Röhren, Kondensatoren, Transformatoren waren am laufenden Band verschwunden. Als Täter ermittelte die Polizei einen Mann, der sich auf dem Gebiete der Radiotechnik als Erfinder betätigte und die für seine Versuche notwendigen wertvollen Zubehörteile nach Bedarf gestohlen hatte. Er wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Rangierende Eisenbahn überfuhr Ehepaar

sl. **Itzehoe**, 24. Oktober. Die hiesige Strafkammer verurteilte einen Rangierleiter zu zwei Monaten Gefängnis, weil er durch fahrlässige Versäumnisse einen schweren Unfall verschuldet hat. Als er am Hafen dabei war, einen Eisenbahnwagen auf ein Nebengleis zu verschieben, überfuhr er bei einem Straßenübergang ein betagtes Ehepaar. Die 70jährige Frau wurde tot auf dem Gleis gefunden, während ihr Mann nur verletzt worden war.

Für den Chef ins Gefängnis gegangen

rg. **Gleiwitz**, 24. Oktober. Der seltene Fall, daß ein Angestellter für seinen Chef ins Gefängnis ging, kam bei einer hiesigen Gerichtsverhandlung zur Sprache. Der 49jährige Paul Spryß hatte seinen Fahrer überredet, ihm das Steuer für einige Zeit zu überlassen und dabei einen Unfall verschuldet, bei dem ein Motorradfahrer getötet wurde. Der Fahrer nahm auf Zureden seines Chefs, der die Kosten für die Verteidigung bezahlen und die Braut des Fahrers unterstützen wollte, die Schuld auf sich. Nachdem er zwei Monate Gefängnis abgesessen hatte, teilte er dem Gericht aber den wahren Sachverhalt mit. Spryß wurde jetzt wegen fahrlässiger Tötung, Meineids und Verkehrsübertretung zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt; das Urteil gegen den mitangeklagten Fahrer lautete auf sechs Monate Gefängnis.

Der Vater wurde bestraft

ky. **Allenstein**, 24. Oktober. Ein Junge in Deuthen schoß auf Spatzen, traf aber ein zweijähriges Kind, das im Auge verletzt wurde. Der Strafrichter bestrafte den Vater wegen mangelnder Aufsichtspflicht mit 150 Mark.

Todessprung eines Liebespaares

gr. **Preßburg**, 24. Oktober. Im slowakischen Bad Pistyan sprang ein Liebespaar in den Waagfluß und verschwand sofort im Wasser. Der Bursche ließ einen Abschiedsbrief und eine Tausendkronennote zurück, wodurch den beiden ein gemeinsames Grab gesichert werden soll.

Kultureller Rundblick

Oberrheinische Kulturtage in Straßburg

Im Auftrage des Chefs der Zivilverwaltung, Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, werden von der Abteilung Volksaufklärung und Propaganda in Zusammenarbeit mit der Kreisleitung der NSDAP. Straßburg und der Stadtverwaltung vom 15. bis 20. November die ersten oberrheinischen Kulturtage in Straßburg durchgeführt. Zu dieser ersten kulturellen Großveranstaltung im deutschen Straßburg haben bereits zahlreiche führende Persönlichkeiten des deutschen Kulturlebens ihre Mitwirkung zugesagt.

Umwelt-Museum in Stuttgart geplant

Bei der feierlichen Eröffnung der auslandswissenschaftlichen Lehrgänge an der Universität Tübingen teilte der Präsident des Deutschen Auslandsinstituts, Oberbürgermeister Dr. Strölin, mit, daß sich das DAI. mit den Vorarbeiten für die Schaffung eines großen Umwelt-Museums in Stuttgart beschäftige, in dem die gesamte Auslandskunde zur Darstellung kommen soll und dem auch das Lindenmuseum und die Weltkriegsbücherei eingefügt werden sollen.

Wirtschaft für alle

Stuttgarter Schlachtviehmarkt

vom Donnerstag, 24. Oktober

Preise für ½ Kilogramm Lebendgewicht in Pfennig: Ochsen a) 44,5 bis 45,5, b) 40,5 bis 41,5, c) 36,5; Bullen a) 42,5 bis 43,5, b) 37,5 bis 39,5, c) —, d) 25; Kühe a) 41,5 bis 43,5, b) 36 bis 39,5, c) 27 bis 33,5, d) 18 bis 24; Färsen a) 43 bis 44,5, b) 39 bis 40,5; Kälber a) 59, b) 57 bis 59, c) 47 bis 50, d) 40; Lämmer und Hammel nicht notiert; Schafe a) 39; Schweine a) und b) 1. 57,5, 2. 56,5, c) 54,5, d) 51,5, e) und f) —, g) 1. 57,5. — Marktverlauf: alles zugeteilt.

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH.. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Arthur Maria Rabenalt, einer unserer besten Filmregisseure, zeigt die Arbeit raffinierter ausländ. Agenten

Das Material zu diesem Film lieferte leider die Wirklichkeit! Dass Spionage kein romantischer Spuk ist, sondern eine akute Gefahr, die jeden bedroht, geht aus diesem Film mit erschütternder Deutlichkeit hervor.

Jugendliche ab 14. Lebensjahr haben Zutritt!

Freitag, Samstag, Sonntag, Montag je abends 19.30 Uhr. Sonntag nachmittags 2 und 5 Uhr.

Volkstheater Calw

Garage wird vermietet Lederstraße 3

Dr. Schleich 24. bis 27. Oktober verreist

Im Haushalt gibt es viele Reinigungsarbeiten, wo Waschpulver und Seife gut zu entbehren sind, wenn man ATA zu Hilfe nimmt — auch beim Reinigen stark beschmutzter Hände. Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

Schönes Rind verkauft Friedrich Riexinger Rötenbach

Bestellungen auf Pferdemischfutter nimmt entgegen Alfred Luz, Fernruf 606

Ute Irene

Unsere beiden Buben haben ein Schwesterlein bekommen.

In dankbarer Freude

August Lutz und Frau Irene geb. Haigis

Calw, den 23. Oktober 1940

Gemeinde Unterreichenbach

Der am 27. Oktober 1940 fällige

Vieh- und Schweinemarkt findet nicht statt.

Der Bürgermeister.

Viehverkauf

Ab heute steht ein frischer, großer Transport gewöhnter, hochtragender Kalbinnen und Kühe, sowie schöne Einstellrinder in unseren Stallungen, wozu wir Kauf- und Tauschliebhaber einladen.

Wilhelm und Emil Schill, Neubulach

DIE POST die große Familien-Sonntagszeitung Jeden Freitag neu! 20 Pf.

Entbehrlichkeitshalber setze ich meinen zirka 13 Zentner schweren, 14 Jahre alten Schwarzbraun-Wallach unter Garantie dem Verkauf aus.

Ulrich Rentschler, Schmied

Verkaufe eine Nutzkuh mit dem 3. Kalb.

Chr. Schaible, Schmied Stammheim

Knoblauch-Beeren „Immer jünger" machen froh und frisch! Sie enthalt. alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form. Vorbeugend gegen: Arterienverkalkung hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden. Geschmack- und geruchfrei. Monatspackung 1.— Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

Drogerie C. Bernsdorff Weilderstadt: Keplerapotheke G. Essig

Evang. Gottesdienste

Freitag, 25. Oktober, Mütterabend Vereinshaus.

23. Sonntag n. d. Dreieinigkeitsfest

27. Oktober 8 Uhr Frühgottesdienst (Christenlehre Söhne), 10 Uhr Hauptgottesdienst (Hermann).

Donnerstag, 31. Oktober, 8 Uhr Vortrag: Der Stern von Bethlehem am Sternhimmel (Hermann-Althengstett) Vereinsh.

Ausweis-Lichtbilder für Paß-Kennkarten und andere fertigt an:

Photo-Meister Georg Jung Lederstr. 37 (vorm. Ziegler)

Das Photogeschäft, in dem Sie gut bedient werden.

Werde Mitglied des Reichsluftschutzbundes!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw